

CAPITEL XI.—TAFELN 44, 45, 46, 47, 47\*, 48.

## PERSISCHE ORNAMENTE.

---

TAFELN XLIV., XLV., XLVI.

Ornamente von persischen Manuscripten im brittischen Museum.

---

TAFEL XLVII., XLVII\*.

Aus dem Musterbuch eines persischen Fabrikanten, South Kensington Museum.

---

TAFEL XLVIII.

Von einem persischen Manuscript, South Kensington Museum.

---

WENN man aus den von Flandin und Coste in ihrem Werke "Voyages en Perse," gegebenen Illustrationen urtheilen darf, so hat die muhammedanische Architektur in Persien nie die Vollkommenheit erreicht, welche sich in den arabischen Gebäuden von Kairo kund thut. Zwar besitzen die persischen Bauten in ihren Hauptzügen ein grossartiges Ansehen, aber die Contouren sind nicht so rein und die constructiven Theile verrathen einen Mangel an Eleganz der besonders hervortritt, wenn man sie mit denen von Kairo vergleicht. Das persische Ornamentationssystem scheint uns ebenfalls minder geläutert als das arabische oder das maurische. Die Perser unterschieden sich von den Arabern und den Mauren darin, dass es ihnen frei stand Thierfiguren in ihre Verzierungen aufzunehmen, und diese Beimischung von verschiedenen, dem Leben entnommenen Gegenständen musste die Reinheit ihres Verzierungsstyles beeinträchtigen. Die Araber und die Mauren hingegen hatten keine andere Quelle zur Ausschmückung ihrer Bauten als Ornamente und Inschriften, daher diese, als die einzigen Mittel der Verzierung, eine grössere Wichtigkeit erhielten und einen höhern Punkt der Ausarbeitung erreichten. Die persischen Ornamente gehören einem gemischten Styl an, denn mit der conventionellen Behandlung, die der arabischen ähnlich ist, und wohl auch desselben Ursprungs sein mag, vereinen sie ein Streben zur Nachahmung der Natur, dessen Einfluss sich übrigens zuweilen auch in den arabischen und maurischen Stylarten, und selbst im Alhambra, fühlbar macht. Die illuminirten

Manuscripte, die in Persien mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt wurden, und daher ohne Zweifel einen ungeheuern Absatz in allen muhammedanischen Ländern finden mussten, konnten nicht verfehlen diesen gemischten Styl allgemein zu verbreiten. Die Verzierung der Häuser von Kairo und Damaskus, und besonders die der Moscheen und Brunnen zu Constantinopel, verrathen diesen gemischten Styl, und man sieht allenthalben Gruppen von natürlichen Blumen aus einer Vase entspriessend, und von Feldern umschlossen, die mit conventionellen arabischen Verzierungen geschmückt sind. In den modernen Ornamenten Indiens verkündet sich ebenfalls dieser allgegenwärtige Einfluss des persischen gemischten Styles. In dem Buchdeckel, vom India House (Tafeln LIII. und LIV.), haben wir ein Beispiel davon: denn die Aussenseite des Deckels ist auf rein arabische Weise behandelt, während das Innere desselben (Tafel LIV.) ganz den persischen Charakter offenbart.

Die Ornamente der Tafel XLIV., verschiedenen im brittischen Museum befindlichen, illuminirten Manuscripten entnommen, verrathen ebenfalls diesen gemischten Charakter. Die geometrischen Muster gehören zu den rein conventionellen Verzierungen und haben eine starke Aehnlichkeit mit den arabischen Ornamenten, denen sie jedoch, hinsichtlich der Eintheilung, nachstehen. Die Nummern 1–10 aber sind vom Hintergrund verschiedener Gemälde entnommen, und stellen Tapeten an Wänden vor; sie sind äusserst elegant und die Massen contrastiren trefflich mit dem Grunde.

Die Muster der Tafel XLV. stellen meistens Fussböden und Würfel vor, und waren wahrscheinlich zum Schmuck der glasierten Ziegel bestimmt, die bei den Persern so allgemein im Gebrauch waren. Sie offenbaren in der Vertheilung der Form, so wie in der Anordnung der Farben, eine bedeutende Inferiorität im Vergleich mit den arabischen und maurischen Mosaiken. In allen hier reproducirten persischen Ornamenten sind die secundären und tertiären Farben viel vorherrschender als in den arabischen (Tafel XXXIV.), oder in den maurischen, wo Blau, Roth und Gold vorherrschen, wodurch, wie man beim ersten Blick bemerkt, der harmonische Effect bedeutend erhöht wird.

Die Ornamente der Tafel XLVI., haben eine viel grössere Aehnlichkeit mit den arabischen Verzierungen. Die Nummern 7, 16, 17, 21, 23–25 kommen sehr allgemein in den persischen Manuscripten, als Titelvignetten, am Anfang der verschiedenen Capitel, vor, zeigen aber, so zahlreich sie auch sind, sehr wenig Mannichfaltigkeit. In den Hauptlinien aus welchen die Ornamente construiert sind, so wie an der Verzierung der Ornamentsoberflächen selbst, bemerkt man eine grosse Aehnlichkeit mit den arabischen Manuscripten (Tafel XXXIV.); die Massen aber sind bei weitem nicht so gleichförmig vertheilt; obgleich in beiden dieselben allgemeinen Principien herrschen.

Die Tafeln XLVII. und XLVII\*. sind aus einem im Museum zu South Kensington befindlichen merkwürdigen Buche entnommen, welches, dem Anschein nach, das Musterbuch eines Fabrikanten ist. Die Motive sind sehr zierlich, und verrathen eine einfache aber sehr sinnreiche Auffassung in der conventionellen Behandlung natürlicher Blumen. Diese zwei Tafeln, sowohl als Tafel XLVIII., sind von grossem Werth, indem sie zeigen, wie man die äusserste Grenze der conventionellen Behandlung erreichen kann, ohne sie zu überschreiten. Wenn natürliche Blumen als Verzierung gebraucht, und einer geometrischen Anordnung unterworfen werden, dürfen sie weder Schattirung noch Schatten haben, wie das in den Manuscripten der mittelalterlichen Schule zuweilen der Fall ist, sonst ziehen sie sich denselben Tadel zu, den die geblühten Papier-Tapeten und die Teppiche der neuern Zeit so reichlich verdienen. Das Ornament am obern Ende der Tafel XLVIII., welches das Titelblatt sowohl als die Ränder im Innern des Buches bildet, verräth jenen gemischten Styl, in welchem die reinen Ornamente mit der verzierungsartigen Darstellung natürlicher Formen verbunden sind. Dieser gemischte Styl ist ein eigenthümlicher Charakterzug der persischen Ornamente, die nach unserem Erachten, eben desshalb den arabischen und maurischen Verzierungen so weit nachstehen.